

Management-Reihe Corporate Social Responsibility
Rene Schmidpeter *Hrsg.*

Joachim Drumm · Stefanie Oeben *Hrsg.*

CSR und Kirche

Die unternehmerische Verantwortung
der Kirchen für die ökologisch-soziale
Zukunftsgestaltung



Springer Gabler

Management-Reihe Corporate Social Responsibility

Reihe herausgegeben von

Prof. Dr. Rene Schmidpeter, IU – Internationale Hochschule, München, Deutschland

Das Thema der gesellschaftlichen Verantwortung gewinnt in der Wirtschaft und Wissenschaft gleichermaßen an Bedeutung. Die Management-Reihe Corporate Social Responsibility geht davon aus, dass die Wettbewerbsfähigkeit eines jeden Unternehmens davon abhängen wird, wie es den gegenwärtigen ökonomischen, sozialen und ökologischen Herausforderungen in allen Geschäftsfeldern begegnet. Unternehmer und Manager sind im eigenen Interesse dazu aufgerufen, ihre Produkte und Märkte weiter zu entwickeln, die Wertschöpfung ihres Unternehmens den neuen Herausforderungen anzupassen sowie ihr Unternehmen strategisch in den neuen Themenfeldern CSR und Nachhaltigkeit zu positionieren. Dazu ist es notwendig, generelles Managementwissen zum Thema CSR mit einzelnen betriebswirtschaftlichen Spezialdisziplinen (z. B. Finanzen, HR, PR, Marketing etc.) zu verknüpfen. Die CSR-Reihe möchte genau hier ansetzen und Unternehmenslenker, Manager der verschiedenen Bereiche sowie zukünftige Fach- und Führungskräfte dabei unterstützen, ihr Wissen und ihre Kompetenz im immer wichtiger werdenden Themenfeld CSR zu erweitern. Denn nur, wenn Unternehmen in ihrem gesamten Handeln und allen Bereichen gesellschaftlichen Mehrwert generieren, können sie auch in Zukunft erfolgreich Geschäfte machen. Die Verknüpfung dieser aktuellen Managementdiskussion mit dem breiten Managementwissen der Betriebswirtschaftslehre ist Ziel dieser Reihe. Die Reihe hat somit den Anspruch, die bestehenden Managementansätze durch neue Ideen und Konzepte zu ergänzen, um so durch das Paradigma eines nachhaltigen Managements einen neuen Standard in der Managementliteratur zu setzen.

Weitere Bände in der Reihe <https://link.springer.com/bookseries/11764>

Joachim Drumm · Stefanie Oeben
(Hrsg.)

CSR und Kirche

Die unternehmerische Verantwortung
der Kirchen für die ökologisch-soziale
Zukunftsgestaltung

Hrsg.

Joachim Drumm
Hauptabteilung XI – Kirche und Gesellschaft
Bischöfliches Ordinariat
Stuttgart, Deutschland

Stefanie Oeben
Hauptabteilung XI – Kirche und Gesellschaft
FB Führungskräfte, Bischöfliches Ordinariat
Stuttgart, Deutschland

ISSN 2197-4322 ISSN 2197-4330 (electronic)
Management-Reihe Corporate Social Responsibility
ISBN 978-3-662-64418-8 ISBN 978-3-662-64419-5 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-64419-5>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Einbandabbildung: Michael Bursik

Planung/Lektorat: Christine Sheppard

Springer Gabler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Reihenherausgeber Vorwort: Kirche und unternehmerische Verantwortung – wie können Organisationen nach sozialem Prinzipien geführt werden?

Gerade in Krisenzeiten ist jeder Einzelne, sowie die Gesellschaft als Ganzes besonders gefordert! Die aktuelle Pandemie, der Klimawandel und der Verlust der Artenvielfalt, aber auch die zunehmende soziale Spaltung sowie die wirtschaftlichen Probleme ganzer Regionen und Branchen sind eine tiefgreifende Bewährungsprobe für unsere Werte und den Zusammenhalt der Gesellschaft. Die Christliche Sozialethik hat schon immer die Prinzipien der Solidarität, der Subsidiarität und Personalität als Basis ihres Handelns und Wirken gesehen, hinzu kommt nun auch das Prinzip der Nachhaltigkeit.

In der Bibel steht – frei interpretiert –, dass es darum geht, seine Talente zu nutzen und diese, wenn möglich zu Vermehren und für das Positive einzusetzen. Ein Verharren in der Komfortzone, oder gar das Verschwenden wertvoller Ressourcen ist nicht angebracht und findet somit auch keinen positiven Widerhall. Es geht vielmehr darum die eigenen Möglichkeiten und Ressourcen zu vermehren und in seinem Umfeld positiv zu wirken. Dieses Denken, ist dem modernen Verständnis der unternehmerischen Verantwortung (CSR) gar nicht so unähnlich. Geht es doch auch bei CSR, um unternehmerisches Wirken mit Purpose und positiven Impact. Um Wachstum mit Sinn, unternehmerisches Handeln zum Eigenen und zum Nutzen anderer!

In diesem Sinne ist die vorliegende Publikation „CSR und Kirche“ sicherlich ein lohnendes Projekt. Kirchliche Organisationen können aus den zahlreichen Erfahrungen verantwortungsvoller Unternehmen lernen, und umgekehrt. Die Diskussion von Corporate Social Responsibility (CSR) liefert so neue innovative Perspektiven für die Weiterentwicklung bzw. die praktische Anwendung der christlichen Soziallehre. Die Zusammenschau von theologischen Ansätzen mit betriebswirtschaftlichen Ansätzen ist nicht nur akademisch relevant, sondern betrifft eine Vielzahl von kirchlichen bzw. kirchennahen Institutionen und Betrieben. So ist die Caritas der größte Arbeitgeber Deutschlands, und Millionen von Menschen arbeiten in kirchlichen Kindergärten, Schulen und Krankenhäusern. Dies bedeutet bestenfalls, eine unmittelbare Wirkung nachhaltigen Wirtschaftens dieser Vielzahl von Organisationen auf die Gesellschaft. Daneben haben kirchliche Klöster und Abteien jahrhundertlang Erfahrung unternehmerisch zu wirken und erfolgreich werteorientiert zu wirtschaften – hier liegen

eventuell interessante Ansätze, die auch mittelständischen und familiengeführten Unternehmen ihre Werte wirtschaftliche erfolgreich umzusetzen.

Es ist sicherlich für Unternehmen und Kirchenvertreter/-innen gleichermaßen lohnend zu lesen, wie in dieser Publikation zwei bis dato oft voneinander getrennte Diskurse der kirchlichen und betriebswirtschaftlichen Ökonomie integrativ zusammengedacht werden. Zum einen die Umsetzung spezieller CSR- und Nachhaltigkeitsmaßnahmen in kirchlichen Organisationen, zum anderen neue Ansätze der Betriebswirtschaftslehre, welche dabei helfen, die Umsetzung sozialetischer Überlegungen in Organisationen zu unterstützen. Die Ausführungen in dieser Publikation stellen somit eine wichtige Brücke da, für die konkrete Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Kirche, mit dem Ziel innovative Lösungsansätze zur Überwindung gesellschaftlicher Herausforderungen zu entwickeln. Perspektiven, von denen wir zu Recht hoffen, dass wir alle davon profitieren.

Last but not least möchte ich mich sehr herzlich bei den Herausgebern Dr. Joachim Drumm und Stefanie Oeben, sowie bei allen Autoren/-innen für ihr großes Engagement, und bei Christine Sheppard vom Springer Gabler Verlag und Madhipriya Kumaran für die gute Zusammenarbeit bedanken. Nun aber viel Freude beim Lesen und Umsetzen der vorgebrachten Ideen.



Prof. Dr. René Schmidpeter

Professor für Nachhaltiges Management – IU Internationale Hochschule, München

Vorwort von Joachim Drumm

Das Thema „CSR und Kirche“ mag zunächst überraschen, zumal als Band einer Managementreihe in einem Verlag mit wirtschafts- und verwaltungswissenschaftlichem Profil. Für die meisten Leserinnen und Leser der SpringerGabler-Publikationen dürfte der Band – zumindest auf den ersten Blick – eher ein Seitenthema bearbeiten. Demgegenüber dürften Theologen und Kirchenleute das Thema Corporate Social Responsibility (CSR) ebenfalls nicht gerade zu ihren Kerninteressen zählen. Ist doch der Kontext, in dem die CSR-Thematik herangereift ist, die freie Marktwirtschaft. Es geht um die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen. Genauer: Um einen betriebswirtschaftlichen Managementansatz, der die Wahrnehmung sozialer und ökologischer Verantwortung bewusst und methodisch in das Kalkül gewinnorientierten Wirtschaftens integriert.

So ist es weniger überraschend, dass auf theologischer und kirchlicher Seite das Thema „CSR und Kirche“ durchaus auch auf Vorbehalte stößt. Wird hier nicht einer Ökonomisierung kirchlichen Lebens das Wort geredet? Gehört die Klage über die fortschreitende Ökonomisierung nahezu sämtlicher Lebensbereiche und die Warnung vor deren Folgen nicht zum Kernbestand christlicher Soziallehre? Klingt der im Jahr 2015 geäußerte provozierende Satz von Papst Franziskus „Diese Wirtschaft tötet!“¹ nicht noch vielen in den Ohren? Hat die Entgrenzung der Märkte, die neben den Produktmärkten Boden-, Arbeits-, Kapital- und Finanzmärkte haben entstehen lassen, den Kapitalismus nicht bereits zu einem „Weltsystem“ (Immanuel Wallerstein) werden lassen? Soll sich Religion der ökonomischen Zweckrationalität nun ebenfalls unterwerfen? Diese Fragen sind durchaus ernst zu nehmen. Und sie werden ernst genommen. Stellvertretend hierfür sei auf den Beitrag von Michael Schüßler in diesem Band verwiesen.

Gleichwohl wäre es ein Missverständnis, christliche Soziallehre sei wirtschaftsfeindlich und habe keinen Sinn für freies Unternehmertum. Papst Franziskus erkennt den Wert freien Unternehmertums an. Es geht ihm in seinem Schreiben um eine gerechtere Wirtschaft, um eine Wirtschaft, die aus der Perspektive der Würde jedes Menschen und

¹ Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“, Nr. 53.

des Gemeinwohls zu gestalten ist (EG 203). Damit stellt sich der Papst in die Linie kirchlicher Soziallehre, wie sie seit dem 19. Jahrhundert entwickelt wurde. So heißt es im Kompendium der Soziallehre der Kirche: „Der Markt erfüllt in der gegenwärtigen Gesellschaft eine bedeutende soziale Funktion; deshalb ist es wichtig, seine positivsten Kräfte zu ermitteln und Bedingungen zu schaffen, die deren konkrete Entfaltung ermöglichen“². Und weiter: „Die wirtschaftliche Initiative ist Ausdruck der menschlichen Intelligenz und der Notwendigkeit, kreativ und gemeinschaftlich auf die Bedürfnisse des Menschen zu reagieren.“³ [...] Die Rollen des Unternehmers und des Managers sind vom sozialen Standpunkt aus von zentraler Bedeutung, weil sie mitten in jenem Netz von technischen, kommerziellen, finanziellen und kulturellen Verbindungen angesiedelt sind, die die moderne Unternehmenswirklichkeit kennzeichnen.“⁴ Für den Kontext der evangelischen Kirchen sei stellvertretend auf die Denkschrift des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) „Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive“ verwiesen⁵.

Der erste Berührungspunkt von CSR und Kirche liegt somit zunächst einmal darin, dass die Kirchen die Wirtschaft in ihrem Anliegen unterstützen, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Das Bemühen der Unternehmen, in allen Geschäftsfeldern den gegenwärtigen ökonomischen, sozialen und ökologischen Herausforderungen zu begegnen, ist prinzipiell im Sinne christlicher Soziallehre.

Der zweite Berührungspunkt liegt darin, dass die Kirchen das Anliegen gesellschaftlicher Verantwortung teilen und sich zu eigen machen. In Deutschland starteten die evangelische und die katholische Kirche im Jahr 2014 gemeinsam eine Ökumenische Sozialinitiative. Dabei ging es „um die Verantwortung der Gesellschaft und damit auch um die Mitverantwortung der Kirchen für die soziale, intergenerationelle und ökologische Gerechtigkeit“⁶.

In der Gemeinsamen Feststellung zur Ökumenischen Sozialinitiative heißt es unter der Überschrift „Im Dienst an einer gerechten Gesellschaft“: „Wir setzen uns für eine öko-soziale Marktwirtschaft ein, weil sich gezeigt hat, dass es genau die kluge Verbindung von Marktmechanismen und gesetzlich festgelegten sozialen und ökologischen Rahmenbedingungen ist, die diesen ethischen Zielen am ehesten zur Durchsetzung zu

² Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, Rom 2004, deutsch: Freiburg i. Br., 2006, Nr. 347.

³ Ebd. 343.

⁴ Ebd. 344.

⁵ Gütersloh 2008.

⁶ Im Dienst an einer gerechten Gesellschaft. Dokumentation der Diskussionsphase und Gemeinsame Feststellung zur Ökumenischen Sozialinitiative (Gemeinsame Texte Nr. 23). Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland und vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Hannover/Bonn, 2015, S. 5.

helfen vermag“⁷. Und weiter: „Unternehmen, die ihre ökonomische, soziale und ökologische Verantwortung ernst nehmen und damit das Gewinninteresse in den Kontext eines gesellschaftlichen Auftrags stellen, verdienen unsere besondere Unterstützung.“⁸

Wie kann eine solche Unterstützung aussehen? Auch wenn die Kirchen viel von ihrem ehemaligen gesellschaftlichen Status eingebüßt und die Deutungshoheit weitgehend verloren haben, so versammeln sie doch ein hohes Maß an ethischem Orientierungswissen. In vielen Feldern ethischer Fragen genießen die Kirchen auch heute Anerkennung. Dabei ist unter christlicher Ethik keine kirchliche Sondermoral zu verstehen, sondern weitaus eher eine „universelle handlungsleitende Integrations-theorie“⁹. Die unsere Zeit prägende Vielschichtigkeit und Pluralität sowie die Komplexität der Herausforderungen, vor denen Unternehmen stehen, gerade wenn sie sich ihrer sozialen und ökologischen Verantwortung stellen wollen, machen die Suche nach übergreifender und integrierender Kohärenz dringend nötig. In diese Suchprozesse können sich die Kirchen konstruktiv einbringen. Als intermediäre Organisationen sowie als religiöse, zivilgesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Akteure können die Kirchen für die gegenseitige Integration ökonomischer, ökologischer und sozialer Anliegen wichtige Impulse geben.

Ein weiterer Aspekt von „CSR und Kirche“ sind die zahlreichen Formen und Ansätze von Private-Public-Partnership. Besonders Caritas und Diakonie boten und bieten Unternehmen Möglichkeiten, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Dabei geht es um die Formierung einer Win-win-Situation sowohl für das Unternehmen wie für die Akteure sozialen oder ökologischen Engagements. Solche Kooperationen können sehr sinn- und wirkungsvoll sein. Sie befreien jedoch nicht endgültig von dem Verdacht des Greenwashings, also des Versuchs von Unternehmen, sich durch finanzielle Zuwendungen oder öffentliches Engagement für soziale und ökologische Projekte lediglich als besonders umweltbewusst und umweltfreundlich darzustellen, ohne dieses Engagement ins Kerngeschäft des Unternehmens zu integrieren. Im weiteren Reifungsprozess des CSR-Verständnisses stellt sich diese Form der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung lediglich als Vorstufe eines umfassenden CSR-Konzepts dar.

Auch für die Kirchen und ihre Organisationen stellt sich die Frage, ob ihr Engagement für eine Zukunft in Friede und Gerechtigkeit und ihr Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung eher ein randständiges Sonderthema ist, ob es in die DNA ihres Selbstverständnisses und ihres alltäglichen Wirkens eingegangen ist.

Wollen die Kirchen hierzulande glaubhaft machen, dass sie „sich ihrer Verantwortung bei der Bewältigung der gesellschaftlichen und sozialen Herausforderungen der

⁷ Ebd. S. 191.

⁸ Ebd. S. 193.

⁹ So Wilhelm Korff: Wege empirischer Argumentation. In: Hertz, Anselm (Hrsg.): Handbuch der christlichen Ethik. Bd. 1, 83–107, hier 97.

Zukunft stellen“, wie sie im Zuge ihrer gemeinsamen Sozialinitiative versichern¹⁰, dann müssen sie sich bezüglich der Einhaltung ihrer eigenen Maßstäbe überprüfbar machen. Geschieht dies nicht, ist auch ihre sozioethische Unterstützung der Wirtschaft in deren Bemühungen wenig überzeugend.

Sexueller Missbrauch und dessen versuchte Vertuschung, Finanzskandale, feudale Strukturen und Reformstau haben die Glaubwürdigkeit vor allem der katholischen Kirche zutiefst erschüttert. Hier kann nur demütige Aufarbeitung, Transparenz und konsequente Prävention neues Vertrauen schaffen. Gravierende Fehlentwicklungen und unterlassene Korrekturen falsifizieren jedoch nicht richtige Einsichten und Maßstäbe. Ebenso wenig strafen sie das vielfältige wertvolle Engagement der Kirche Lügen. Angesichts der beschädigten Glaubwürdigkeit der Institution Kirche durch Fehlentwicklungen, Skandale und Unterlassungen ist es jedoch umso wichtiger, dass sie neben Aufarbeitung und Prävention auch in ihrem Einsatz zur Bewältigung der gesellschaftlichen und sozialen Herausforderungen der Zukunft durch ernsthaftes Engagement und nachprüfbare Wirkung überzeugt.

Und damit kommen wir zu einem zentralen Punkt von „CSR und Kirche“, nämlich zum Thema: CSR in der Kirche. Damit gelangen wir auch gleich wieder zurück zur Frage, ob ein betriebswirtschaftlich entwickelter Managementansatz für Unternehmen der freien Marktwirtschaft auf Kirchen und kirchliche Organisationen Anwendung finden kann und finden darf. Ist es überhaupt statthaft, kirchliches Wirken in der Perspektive des Managements zu betrachten? In seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium* warnt Papst Franziskus eindringlich vor einem kirchlichen „Manager-Funktionalismus, der mit Statistiken, Planungen und Bewertungen überladen ist und wo der hauptsächliche Nutznießer nicht das Volk Gottes ist, sondern eher die Kirche als Organisation“¹¹. Auch im Rahmen der gegenwärtigen Reformbemühungen der katholischen Kirche in Deutschland wird immer wieder geltend gemacht, es gehe nicht zuerst um Strukturen, sondern vor allem um geistliche Erneuerung. Diese Warnungen und Hinweise sind zweifellos berechtigt. Die Kirche ist ihrem Selbstverständnis nach kein Unternehmen. Sie versteht sich als Erinnerungs-, Glaubens- und Hoffnungsgemeinschaft. Die Kirche „darf nicht nur von einzelnen innerkirchlichen Reformen sprechen, wenn ihr tagtäglich der Verdacht entgegenschlägt, dass das Christentum nur noch mit verbrauchten Worten und Formen den Fragen und Ängsten, den Konflikten und Hoffnungen in unserer Lebenswelt, der mühsam verdeckten Sinnlosigkeit unseres sterblichen Lebens und unserer öffentlichen und individuellen Leidensgeschichten antworte.// Hier müssen wir von unserer im Glauben gegründeten Hoffnung selbst öffentlich reden; sie nämlich scheint vor allem herausgefordert und unter vielerlei Namen unbewusst gesucht. In ihr uns zu erneuern und aus ihr den ‚Erweis des Geistes und der Kraft‘ für unsere Zeit zu erbringen,

¹⁰ Im Dienst an einer gerechten Gesellschaft, a. a. O., S. 6.

¹¹ *Evangelii Gaudium*, a. a. O, Nr. 95.

muss schließlich das Interesse sein, das alle Einzelerwägungen und Einzelinitiativen [...] leitet.“¹²

Diese Orientierung darf nicht aus den Augen verloren werden. Aber ist das Bemühen um zukunftsfähige Strukturen sowie effizient und effektiv gestaltete Prozesse hierdurch obsolet oder desavouiert? Allzu oft wird der Hinweis auf die spirituelle Dimension der Kirche dazu verwendet, strukturelle Erneuerungen zu verhindern, sei es aus einem fragwürdigen Verständnis von Tradition oder einem sich selbst immunisierenden Amtsverständnis, sei es aus Verlustängsten, überholten Machtansprüchen oder Bequemlichkeit.

Dem Versuch, geistliche Erneuerung gegen strukturelle Innovation, Gottvertrauen gegen zielgerichtetes Management auszuspielen, ist entgegenzuhalten, dass die Glaubwürdigkeit der Botschaft beschädigt wird, wenn Form und Gestalt der Vermittlung deren Inhalten nicht entspricht. Ebenso wenig wäre es überzeugend, wenn die Kirchen sozial-ökologische Verantwortung einfordern würden, ohne selbst alles daran zu setzen, diese Verantwortung mit allem Ernst und überprüfbarer Wirkung wahrzunehmen.

Die Identität der Kirche wird nicht dadurch gewährleistet, dass sie sich ihrer jeweiligen Gegenwartskultur entzieht und sich von ihr entfremdet. In ihrer über 2000-jährigen Geschichte hat sie stets Gegenwartskultur mit geprägt, aber auch vieles übernommen und integriert. Auch einer von ökonomischem Denken geprägten Gegenwartskultur wird sie sich gerade auch zur Ausgestaltung ihres Profils nicht entziehen können. Die Einführung und Einhaltung eines transparenten Berichtswesens, die Vereinbarung messbarer Ziele, ein professionelles Personalmanagement und die Überprüfung, ob Vorgaben und Vereinbarungen eingehalten werden – dies ist nicht gleich Andienung an den Kapitalismus, sondern „nachgeholte Modernisierung“¹³.

Um die Kategorien und Dimensionen reflektierten und praktizierten Managements in der Kirche richtig zu verorten, ist es erforderlich zu differenzieren, wovon gesprochen wird, wenn von „Kirche“ die Rede ist.

Die Kirchen sind weltweit und auf allen Kontinenten präsent. Entsprechend vielfältig sind ihre Kulturen und Strukturen, aber auch ihre Möglichkeiten sich zu organisieren, zu gestalten oder Einfluss zu nehmen. Das Spektrum ressourcenmäßiger Ausstattung ist breit. Ich beschränke mich daher auf die Situation und kontextuelle Einordnung der Kirchen in Deutschland.

Auch hierzulande versteht sich Kirche als Erinnerungs-, Glaubens- und Hoffnungsgemeinschaft. Sie ist jedoch zugleich auch eine „religiöse Dienstleistungsorganisation“¹⁴. Als Dienstleistungsunternehmen unterhält sie eine Fülle verschiedener

¹² Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1971–1975), Beschluss: Unsere Hoffnung. Einleitung.

¹³ Vgl. hierzu Veronika Prüller-Jagenteufel, Zwischen Skylla und Charybdis? Erfahrungen auf der Suche nach einer Neuorientierung der Kirche. In: Rainer Bucher (Hrsg.), Pastoral im Kapitalismus, Würzburg 2020, S. 73–94, S. 81.

¹⁴ Vgl. ebd. S. 83f.

Einrichtungen und Angebote. Sie folgt zwar theologischen und kirchenrechtlichen Rationalitäten. In vieler Hinsicht hat sie jedoch behördlichen Charakter entwickelt. Zugleich entscheidet sie mit den Prozessen eines Rätessystems, bildet Netzwerke und übt sich in Projektmanagement. Und nicht zuletzt geben sich viele kirchliche Institutionen und Organisationen eine unternehmerische Rechtsform und nutzen betriebswirtschaftliches Instrumentarium.

In Deutschland treten die Kirchen als Sozialpartner auf und als öffentlich-rechtliche Anstalt mit den entsprechenden Rechten und Pflichten. Sie nehmen Steuern ein, besitzen und verwalten Vermögen, erhalten Zuschüsse der öffentlichen Hand, Spenden und Kollekten und wirtschaften mit diesen Ressourcen. Sie sind nicht zuletzt Arbeitgeberin im großen Stil mitsamt den damit eröffneten Möglichkeiten und der damit verbundenen Verantwortung. Alleine Diakonie und Caritas zählen in Deutschland etwa eine Million Beschäftigte. Oft werden die verschiedenen Dimensionen und Ebenen von Kirche zu wenig unterschieden. Allzu oft werden sie gar verwechselt. Man diskutiert über Kirche und meint doch nicht dasselbe. Eine undifferenzierte Rede von der Kirche bewirkt, dass einzelne Dimensionen für das Ganze genommen werden. So entsteht für viele der Eindruck, es gehe bei den quantitativen Entwicklungen und organisatorischen Gestaltungsaufgaben gleich um die Kirche schlechthin. Das Leben der Kirche gestaltet sich auf unterschiedlichen Ebenen und in einer Vielfalt von Organisationen und Organisationsformen: in Gemeinden und Gemeinschaften, Orden und Instituten, Verbänden und Vereinen, Gruppierungen und Initiativen, Aktionen und Projekten, in einer Fülle verschiedener Netzwerke und Zentren, Einrichtungen und Dienste, Unternehmungen und Betriebe, Stiftungen und Fonds, Gesellschaften und Genossenschaften.

Als Organisation von Dienstleistungsorganisationen sowie als Markt- und Konsummacht tragen die Kirchen und ihre Untergliederungen auch unternehmerische Verantwortung: für ihr Personal, für ihre vielfältigen anderen Stakeholder, für ihre sozialen, kulturellen und pastoralen Einrichtungen, für ihr mobiles und immobiles Vermögen, für ihre Finanzen, für die Qualität ihrer Angebote und Dienstleistungen. Es steht außer Frage, dass sich Kirchen in vielfacher Hinsicht auch im Wettbewerb befinden: Als „Sinnanbieter“ bewegen sich die Kirchen auf einem vielschichtigen Markt von Sinnangeboten. Caritas und Diakonie bewegen sich als Akteur auf dem Markt einer wettbewerbsorientierten Sozialwirtschaft. Auch auf dem Bildungssektor ist Kirche ein Anbieter neben vielen anderen, zunehmend privaten Anbietern. Tagungshäuser, Familienferienstätten, Bildungseinrichtungen, Krankenhäuser, ambulante Dienste und stationäre Einrichtungen der Altenhilfe, Kindergärten, Beratungsstellen wollen so geführt sein, dass sie ihren Sinn und Zweck erfüllen können. Die Spannung zwischen christlichem Profil und ökonomischen Druck stellt viele Einrichtungen vor die Zerreißprobe.

Man kann die Ökonomisierung der diakonischen, kulturellen und religiösen Wirkungsfelder beklagen und als Fehlentwicklung betrachten. Die Frage an die Kirchen ist jedoch, wie sie mit dem Spannungsfeld produktiv und innovativ umgehen, ob sie sich einfach beugen, indem sie die Spannung entweder aushalten oder ihr nach einer Seite

nachgeben oder ob sie neue Wege suchen und erproben zur Erfüllung ihres ureigenen Auftrags.

In dieser Perspektive ist es durchaus wünschenswert, wenn die Kirchen ihre Herausforderungen mit Unternehmergeist angehen und sich um geeignete Managementansätze mühen. Dabei geht es gerade nicht darum, den Status quo zu managen. Angesichts tiefgreifender soziokultureller wie innerkirchlicher Veränderungsprozesse und zu erwartender rückläufiger Ressourcen stellt sich für die Kirchen als Dienstleistungsorganisationen die Frage nach dem Sinn bestimmter Engagements, nach den anzustrebenden Zielen und nach den Wegen, diese Ziele zu erreichen, mit existenzieller Dringlichkeit.

Wenn die Kirchen sich nicht auf sich selbst zurückziehen wollen, um sich selbstgenügsam als heiligen Rest zu feiern, wenn sie sich als Organisation und Institution ihrer Verantwortung bei der Bewältigung der ökologischen, sozialen bzw. soziokulturellen und damit auch ökonomischen Verantwortung stellen wollen, wenn sie sich den Wirtschaftsunternehmen nicht nur als „Wertelieferanten“ andienen wollen, sondern selber als „Wertepraktikanten“¹⁵ Maßstäbe setzen wollen für werteorientiertes, nachhaltiges, dem Gemeinwohl dienendes und Zukunft eröffnendes Wirtschaften, dann ist CSR für sie kein bloßes Randthema.

Nachhaltigkeit als ökologisches, soziales und ökonomisches Handlungsprinzip für eine Entwicklung, die gewährt, dass künftige Generationen nicht schlechter gestellt sind, ihre Bedürfnisse zu befriedigen als gegenwärtig lebende, hat sich neben den Sozialprinzipien Personalität, Subsidiarität, Solidarität und Gemeinwohlorientierung als weiteres Sozialprinzip christlicher Sozialethik etabliert. Markus Vogt identifiziert fünf Schlüsselkompetenzen der Religionen für Nachhaltigkeit: Fähigkeit zur Sinnstiftung, moralische Autorität, eine große Anhängerschaft, bedeutende materielle Mittel, die Fähigkeit zur Bildung von Gemeinschaft.¹⁶

Wollen die Kirchen als religiöse Dienstleister und als lernende Organisationen diese Potenziale in den heutigen soziokulturellen und ökonomischen Kontexten der westlichen Welt weiter zur Entfaltung bringen, kann ihnen CSR wichtige Ansatzpunkte liefern für ihre Entwicklung als lernende Organisationen. Im Ethikdiskurs um nachhaltige Entwicklung und gemeinwohlorientiertes, menschendienliches Wirtschaften sind die christlichen Kirchen der Wirtschaft voraus und können dementsprechend wie gezeigt Orientierungswissen anbieten. Die Herausforderungen für die Kirchen liegen vielfach darin, ihre ethischen Maßstäbe in der eigenen Praxis konsequenter zur Umsetzung zu bringen, nicht nur individuelle, sondern vor allem auch organisationsethisch.

¹⁵ Vgl. hierzu: Markus Raschke, Von Ethiklieferanten zu Ethikpraktikanten! Corporate Social Responsibility als Herausforderung für die Kirchen. <https://www.eineweltnetzwerkbayern.de/fileadmin/assets/Publikationen/csr3/csr3-81-92.pdf>, Zugriff am 21.07.2021.

¹⁶ Markus Vogt, Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive, München 2009, S. 482ff.

So konnten und können sich zum Beispiel Pionierleistungen kirchlicher Basisinitiativen wie fairer Konsum, ethische Geldanlagen, ökologisch-faire Beschaffung, nachhaltige Mobilität und gemeinwohlorientierte Gebäudenutzung vielerorts nur mühsam gegen etablierte Organisationslogiken und eingespurte Entscheidungsprozesse durchsetzen. Umgekehrt ist es oft sehr schwer, auf Leitungsebene entwickelte Nachhaltigkeitsstrategien wirksam in die Breite zu bringen. Hier befinden sich die Kirchen in einem Lernprozess, in dessen Rahmen der Austausch mit Erfahrungsträgern aus der Wirtschaft für beide Seiten ein Lerngewinn sein kann.

Wie die Beiträge des vorliegenden Bands zeigen, stehen die Kirchen dabei keineswegs am Anfang. In manchen Bereichen nehmen sie sogar eine Vorreiterrolle ein. So sind sie zum Beispiel im Bereich ethischer Geldanlagen treibende Kraft.¹⁷ Im Stiftungswesen sind die Kirchen prägend.¹⁸ Viele kirchliche Einrichtungen sind Eco-Management-and-Audit-Scheme(EMAS)-zertifiziert. Daneben wurden eigene Zertifizierungssysteme erarbeitet. Auch bezüglich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die Beschäftigten haben sich viele Bistümer und Landeskirchen mit Erfolg Zertifizierungsprozessen unterworfen. Viele kirchliche Einrichtungen und Organisationen nutzen seit vielen Jahren das Instrumentarium des Qualitätsmanagements. Die Arbeit an der konsequenten Umsetzung von mit harten Kennzahlen ausgestatteten Klimaschutzkonzepten ist in vielen Bistümern und Landeskirchen voll im Gange. Dass die Kirchen ohnehin auf dem Gebiet der Seelsorge, mit ihren caritativ-diakonischen Einrichtungen, ihren Kindertagesstätten, durch ihr Engagement auf dem Bildungssektor, durch ihre Beratungsstellen oder in der Flüchtlingsarbeit sowie durch ihre politische Anwaltschaft für Benachteiligte, um nur zentrale Felder zu nennen, gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen, steht außer Frage. Das Spektrum der Tätigkeitsfelder, auf denen die Kirchen zur Bewältigung der sozialen und ökologischen Zukunftsherausforderungen beitragen, ist breit, wohl deutlich breiter als in der Öffentlichkeit gemeinhin wahrgenommen.

Für Wirtschaft und Unternehmen eröffnet sich hier ein breites Lernfeld. Gleichwohl stellt sich auch für die Kirchen die drängende Frage, wie sie dieses Engagement in Zukunft aufrechterhalten können. Ein bloßes Weiter-so ist keine Option, schon allein, weil aller Erwartung nach deren finanzielle und personelle Ressourcen rückläufig sein werden. Für die Klärung ihrer eigenen Zukunftsfragen können die Kirchen von CSR als methodischem Ansatz profitieren. Denn er hilft, die vielfältigen positiven Ansätze zu systematisieren, zu fokussieren und deren Beziehungsgefüge zu erhellen.

Die vielfältige Ausformung kirchlichen Lebens und die Fülle heterogener, großenteils rechtlich selbstständiger Vereinigungen, Organisationen und Einrichtungen lässt schnell deutlich werden, dass die Vorstellung einer alles überwölbenden Strategie und

¹⁷ Vgl. den Beitrag von Gotlind Ulshöfer und Bernd Villhauer in diesem Band.

¹⁸ Vgl. hierzu den Beitrag von Hans Fleisch in diesem Band.

einer einheitlichen Kennzahlensystematik abwegig ist. Hier ist eher in der Gestaltung bewältigbarer Heteropien¹⁹ zu denken als in überfordernden Utopien.

Darüber hinaus ist einmal mehr daran zu erinnern, dass die Kirche ihrem theologischen Selbstverständnis nach eine Gemeinschaft von Glaubensgemeinschaften ist und nicht zuerst hauptamtlich bestückte Dienstleistungsorganisation. Ihre Mitglieder sind nicht einfach als Adressaten professioneller Serviceleistungen zu betrachten, sondern als Mitgestaltende des kirchlichen Lebens und deren Engagement in Gesellschaft und Welt. Die aktive Partizipation möglichst vieler muss Ziel kirchlicher Bemühungen sein. Wie Paul-Stefan Roß in seinem Beitrag zu diesem Band verdeutlicht, muss Engagement und Engagementförderung als ein zentraler Aspekt der CSR von Kirche betrachtet werden. Demnach sind freiwillig Engagierte in Entscheidungsprozesse aktiv einzubeziehen und mit entsprechender Kompetenz auszustatten. In der Tat sind viele kirchliche Entscheidungsgremien vorwiegend mit freiwillig Engagierten besetzt. Dass dieser gewünschte Effekt einen zusätzlichen Pluralisierungsschub bedeutet und der Weg der Top-down-Anordnung nicht gangbar ist, liegt auf der Hand.

Und vor allem: Kirche versteht sich als wirksames Zeichen göttlicher Gegenwart in der Welt. Ihr Wesen erschöpft sich damit gerade nicht im Machbaren und Funktionalen. Das Zeichenhafte ist ihr Spezifikum. Der Sinn für den Geschenkcharakter des Lebens, für die Würde alles Lebendigen im Unterschied zu dessen bloßem Wert, das Gespür für das, was sich nicht rechnet, für das Transzendente und Transfunktionale ist der Markenkern christlichen Welt- und Selbstverständnisses. Er darf über allen Bemühungen um gutes Management nicht verschüttgehen, auch nicht im Kontext kirchlicher Organisationen, Einrichtungen und Dienste.

Das redliche, demütige Bemühen, diesen Sinn für das Unverfügbare wachzuhalten und zur Entwicklung zu verhelfen, mit größter Sorgfalt, mit Bedacht, in angemessener und zeitgemäßer Weise, ist das, was die Zeitgenossen von der Kirche erwarten dürfen. All dies lässt CSR in der Kirche zu einer Herausforderung eigener Art werden. Aber gerade in dieser Eigenartigkeit liegt der spezifische Beitrag der Kirchen für die Wahrnehmung von CSR im Einsatz für nachhaltige Entwicklung.

In seinem lesenswerten Essay über die Überforderung der Öffentlichkeit durch die Klimakrisenherausforderung schreibt Bernd Stegemann, Dramaturg des Berliner Ensemble: „Dass nur ein Gott uns noch retten kann, erscheint wohl den meisten wie eine hohle Phrase. Mit ihr lassen sich eigene Untätigkeit und autoritäre Anweisung gleichermaßen begründen. Dass uns ein solcher Satz kalt lässt, ist jedoch kein Zeichen für eine gesellschaftliche Entwicklung, die fortschrittlich oder sinnvoll ist, sondern

¹⁹ Zum Begriff „Heteropien“ vgl. Harald Welzer, *Alles könnte anders sein. Eine Gesellschafts-utopie für freie Menschen*. Frankfurt 2019, S. 85ff.

ein Alarmsignal dafür, wie komplex das Anthropozän uns konfrontiert und wie ein-dimensional das menschliche Bewusstsein nur noch darauf reagieren kann.“²⁰

Der Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber, Gründer und langjähriger Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, formulierte es so: „Je tiefer man in die Klimaproblematik eindringt, desto deutlicher wird, dass diese beispiellose Zivilisationskrise nur durch die Verbindung von Glaube und Vernunft bewältigt werden kann“²¹.

Wohlbedachtes und effektives Management, überprüfbare Zielsetzungen und messbare Erfolgskriterien zur Wahrnehmung ökonomischer, sozialer und ökologischer Verantwortung im Sinn nachhaltiger Entwicklung und eine spirituelle Grundhaltung, die Sinn hat für den Geschenkcharakter des Lebens, für die nicht aufrechenbare Würde alles Lebendigen, für die Schönheit und für das Unverfügbare in der Welt, verhalten sich zueinander wie sorgfältiges Handeln zu dessen intrinsischer Motivation zur Erneuerung.

So ist es nur konsequent, wenn Papst Franziskus in seinem gerade auch von Politik und Wirtschaft viel beachteten Schreiben „Laudato Si“ auf die spirituelle Dimension der sozialen und ökologischen Zukunftsherausforderungen verweist. Sein Schreiben ist eine Einladung zu einem neuen, weltumspannenden Dialog über die Art und Weise, wie wir die Zukunft unseres Planeten gestalten. Seine Einladung richtet sich nicht nur an alle Religionen, sondern gerade auch an Verantwortungsträger in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Den Beitrag christlicher Spiritualität umschreibt er so:

„Der große Reichtum der christlichen Spiritualität, der im Laufe von zwanzig Jahrhunderten aus persönlichen und gemeinschaftlichen Erfahrungen hervorgegangen ist, bietet einen schönen Beitrag zu dem Versuch, die Menschheit zu erneuern. Es geht darum, nicht so sehr über Ideen, sondern vor allem über die Beweggründe zu sprechen, die sich aus der Spiritualität ergeben, um eine Leidenschaft für den Umweltschutz zu fördern. Denn es wird nicht möglich sein, sich für große Dinge zu engagieren allein mit Lehren, ohne eine ‚Mystik‘, die uns beseelt, ohne ‚innere Beweggründe, die das persönliche und gemeinschaftliche Handeln anspornen, motivieren, ermutigen und ihm Sinn verleihen‘.“²²

Die Wahrnehmung der sozialen, ökologischen und ökonomischen Verantwortung für eine nachhaltige und ganzheitliche Entwicklung braucht beides: Verfügungswissen und Reflexionswissen²³, Kenntnis und Orientierung, innovative Konzepte und die Klärung

²⁰ Bernd Stegemann, *Die Öffentlichkeit und ihre Feinde*, Stuttgart 2021, S. 289f.

²¹ Joachim Schellnhuber, *Selbstverbrennung. Die fatale Dreiecksbeziehung zwischen Klima, Mensch und Kohlenstoff*, München 2015, S. 5f.

²² Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben Laudato Si. Über die Sorge für das gemeinsame Haus*, Rom 2015, (deutsch: *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls*, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 202) Nr. 216.

²³ Vgl. hierzu den Beitrag von Ortwin Renn in diesem Band.

der inneren Beweggründe, Weitsicht und Sinneinsicht, Sachverstand und Leidenschaft, tatkräftige Entschlossenheit und Demut im Respekt und in der Ehrfurcht vor dem Unverfügbaren²⁴.

Stuttgart
03.03.2022

Joachim Drumm



²⁴ Vgl. zum Begriff des Unverfügbaren: Hartmut Rosa, Unverfügbarkeit, Wien 2019.

Vorwort von Stefanie Oeben

Geht Kirche mit ihren Ressourcen nachhaltig um, setzt sie sie gesellschaftlich verantwortlich ein? Was genau sind kirchliche Ressourcen? Diese Fragen standen am Anfang des Buchprojekts *CSR und Kirche*. Überhaupt: Wie kann CSR, Corporate Social Responsibility, ein Managementsystem für Unternehmen, das aus der Betriebswirtschaftslehre stammt, mit Kirche in Zusammenhang gebracht werden? Die EU-Kommission definierte CSR im Jahr 2011 als „die Verantwortung von Unternehmen für ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft“²⁵. In Wissenschaft und Praxis lässt sich eine Uneinheitlichkeit der Definition feststellen²⁶. Die einen halten CSR für alles, was über die eigentliche Geschäftstätigkeit hinaus geleistet wird, die Geschäftstätigkeit aber selbst nicht berührt, wie das Sponsoring eines örtlichen Fördervereins. Die anderen sehen in CSR einen integrativen Managementprozess und überprüfen jegliches Handeln darauf, ob es der gesellschaftlichen Verantwortung dienlich ist. Ergänzt wird dieser Anspruch im besten Fall zudem um die ökologisch-nachhaltige Dimension, wie ein Getränkeproduzent, der biologische Zutaten verwendet und darauf achtet, das Betriebsgelände nach Biodiversitätsgesichtspunkten zu bepflanzen.

Diese unterschiedlichen Umsetzungsmöglichkeiten bildet die CSR-Reifegradpyramide ab, die Unternehmen und Organisationen in die Reifegrade CSR 0.0 bis CSR 3.0 einteilt. CSR 0.0 ist, streng genommen, keine CSR, da sie weder bewusst noch systematisch erfolgt. CSR 1.0 meint das philanthropische Handeln eines Unternehmens oder einer Organisation. Eine Einteilung in CSR 2.0 setzt ein systematisches Vorgehen und integriertes Management voraus, während in CSR 3.0 diejenigen Unternehmen und Organisationen eingeteilt werden, die als proaktiver gesellschaftlicher Akteur agieren.

²⁵ https://ec.europa.eu/growth/content/corporate-sociality-new-definition-new-agenda-action-0_de

²⁶ Vgl. Schneider/Schmidpeter, Corporate Social Responsibility, Verantwortungsvolle Unternehmensführung in Theorie und Praxis, SpringerGabler 2015.

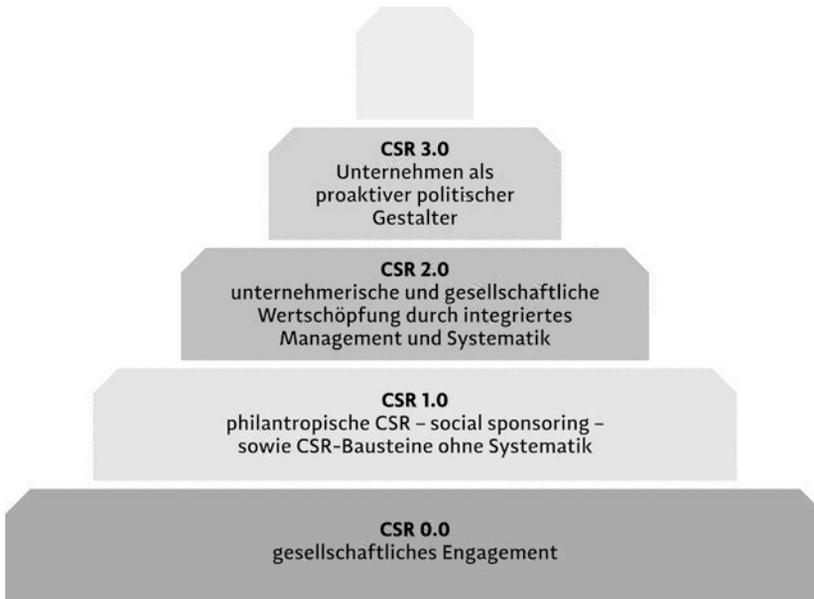


Abb. 1 Eigene Darstellung

Beziehen wir dieses Reifegradmodell auf die Kirche, stellen wir fest, dass die Kirche eigentlich per se, aus ihrer Grundaufgabe heraus, eine CSR-Akteurin sein müsste. Sie betreibt Kindergärten, Krankenhäuser, Begegnungszentren, Bildungseinrichtungen, Seelsorge, stellt Strukturen zur Verfügung, die der Gesellschaft dienlich sind. Sie ist also klar eine gesellschaftliche Akteurin – und somit Reifegrad CSR 3.0? So einfach ist es nicht. Denn es geht um das Wie.

Wissenschaft trifft Praxis – Aufbau und Herangehensweise

In diesem Band gehen wir also der Frage nach, wie ist es um das ethisch-nachhaltige Wirtschaften, den sozial-verantwortlichen Ressourceneinsatz der Kirche bestellt? Wir nähern uns dieser Frage mit unterschiedlichen Mitteln, einerseits klassisch anhand wissenschaftlicher Expertenbeiträge, die andererseits durch Interviews aus der Praxis ergänzt werden. Hierzu haben wir in der evangelischen und der katholischen Kirche nach Menschen gesucht, die bereits im besonderen Maß ihre Verantwortung der Gesellschaft gegenüber wahrnehmen, indem sie nachhaltigkeitsfokussiert arbeiten oder proaktiv gesellschaftliche Entwicklungen angehen. Sie alle haben sich aus einer christlichen Haltung heraus und ihrem inneren moralischen Kompass folgend dafür entschieden, in dem ihnen anvertrauten Arbeitsbereich einen Unterschied zu machen. Die Interviews

dienen in der Mehrzahl als Best-Practice-Beispiele, die zur Nachahmung anregen sollen, weshalb die Kontaktdaten der jeweiligen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner angegeben sind. Manche Interviews haben eher einordnenden Charakter, sind jedoch durch ihre persönliche Note durchaus der Inspiration dienlich.

Die Kapitel im Einzelnen:

Bevor wir uns dem Umgang und Einsatz der einzelnen Ressourcen zuwenden, beschäftigen wir uns zuerst mit der Rolle der Kirche in der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung.

Rolle der Kirche im Transformationsprozess

Ortwin Renn zeigt in seinem Beitrag „Laudato si‘: Ein ethischer Leitfaden auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft“ Brüche, Konflikte und Widersprüche in und zwischen den Transformationen Globalisierung, Digitalisierung und Sustainabilisierung auf und beschreibt, welche Mittel der Weltbevölkerung zur Verfügung stehen, um diese Transformationen zu meistern. Im Interview sagt Uwe Schneidewind, warum die Kirche im Transformationsprozess ihre Rolle als Mahner, Mittler und Motor einnehmen muss und wie das trotz schwindender Glaubwürdigkeit gelingen kann.

CSR vs. Gemeinwohlökonomie

Ob CSR das richtige Instrument ist, um nachhaltige Prozesse zu implementieren, oder ob es sich dabei nicht um ein Managementsystem von gestern handelt und die Zukunft eigentlich in der Gemeinwohlökonomie liegt, erörtert Michael Schüßler in „Religionen als Motor des Wandels? Theologisches Plädoyer für eine breitere Transformationsperspektive auf CSR“ aus theologischer Sicht. Im Interview berichtet Rainer Brockhoff von seiner Vision eines neuen Wirtschaftssystems, das sich in erster Linie durch eine Nachhaltigkeitsfokussierung und die Umsetzung der 17 Sustainable Development Goals auszeichnet.

Zukunft im gesellschaftlichen Wandel

Ein eher düsteres Bild von der „Zukunft der Kirche im Prozess des gesellschaftlichen Wandel“ zeichnet Valentin Dessoy: Er beschreibt den zunehmenden Bedeutungsverlust, ausgelöst durch die Aufklärung und fortgesetzt durch den Verlust des Anschlusses an Lebens- und Erfahrungswelten. Er ist aber davon überzeugt, dass die Kirche prädestiniert ist, zu zeigen, wie Sterben und Auferstehen geht. Im Gespräch berichtet Ursula Hahmann von der Gemeinde Zeitfenster in Aachen, die durch eindeutige Zielgruppenangebote Menschen eine kirchliche Heimat bietet, die mit Kirche abgeschlossen hatten. Darüber hinaus skizziert sie, warum Produkt- und Prozessverantwortung für Hauptamtliche in kirchlicher Arbeit wichtig sind.

Nach dieser Gesamtschau wenden wir uns dem gezielten und nachhaltigen Einsatz kirchlicher Ressourcen zu, die unsererseits definiert werden mit: Geld, Ehrenamtliche, Seelsorge, Mitglieder, Spiritualität, Gebäude und Glaubwürdigkeit.

Kirche und Finanzen

In manchen Jahren jagte in den Kirchen ein Finanzskandal den nächsten. Parallel dazu entwickelte sich der Trend zur „kirchlichen Finanzanlage mit positivem gesellschaftlichen Impact“, den Gotlind Ulshöfer und Bernd Villhauer in ihrem Beitrag beschreiben. Die Kirchen nehmen beim Thema nachhaltiges Investment eine Vorreiterrolle ein. Einer der Treiber ist Heinz Thomas Striegler, der für das nachhaltige Finanzmanagement der Landeskirche Hessen-Nassau mehrfach ausgezeichnet wurde und im Interview darüber spricht, wie Rendite erwirtschaftet werden kann, obwohl viele Investments tabu sind.

Mit Stiftungen gestalten

Kirchliche Stiftungen gehören zu den ältesten Stiftungen der Welt. Zu Recht, sagt Hans Fleisch in „Idee mit großer Wirkung: Wir kirchliche Stiftungen Gesellschaft mitgestalten“, denn sie werden professionell geführt und leisten einen unverzichtbaren Beitrag zum Wohlergehen der Menschen. Darüber hinaus bieten sie Heimathäfen für Engagierte. Dies bestätigt Angelika Hipp im Interview, denn in den über 100 Stiftungen, denen die „Caritas Stiftung Lebenswerk Zukunft“ ein Dach bietet, engagieren sich zahlreiche Ehrenamtliche für unterschiedlichste Ziele. Heinz Wolf erklärt darüber hinaus, warum die „Caritas Stiftung Stuttgart“ auf den Bereich Immobilienentwicklung setzt.

Engagement fördern und managen

Menschen zur Selbstwirksamkeit verhelfen, das möchte moderne Engagementförderung. Über die Idee dahinter schreibt Paul-Stefan Roß in „Vielfältigem Engagement ein Dach bieten: Engagement und Engagementförderung als Kernaspekt der CSR von Kirche“. Wie das gelingen kann, berichtet Michaela Tholl, die im Bistum Trier pastorale Hauptamtliche zu Engagementlotsen ausbildet, denn hier zeige sich die dienende Kirche, indem sie Menschen hilft, ihren richtigen Platz zu finden.

Seelsorge als Muttersprache und Zukunftskompetenz

In „Kontinuität und Wandel: Aspekte einer nachhaltigen Seelsorge in kirchlicher Verantwortung“ beschreibt Annette Haußmann, warum Seelsorge als eine Zukunftskompetenz der Kirche gilt und wodurch sich eine nachhaltige Seelsorge und seelsorgliche Nachhaltigkeit auszeichnet. Sabine Kast-Streib erklärt im Interview, warum jeder Seelsorger sein kann, weshalb gerade in das Feld der Spezialseelsorge investiert werden sollte und ob Seelsorge etwas mit Mitgliedergewinnung zu tun hat.

Unternehmen mit Sinn erfüllen

Warum christliche Unternehmerinnen und Unternehmer zum Katalysator sinnorientierten Wirtschaftens werden können, beantwortet Ulrich Hemel in seinem Beitrag

„Sinnschöpfung und Wertschöpfung – über die Zukunftsfähigkeit wertorientierter Unternehmen“. Was einen christlichen Unternehmer auszeichnet und warum christliche Unternehmensführung ein Vorteil in Zeiten des Fachkräftemangels sein kann, beschreibt Stefan Müller im Interview.

Spiritualität als Profil

In „Spiritualität in sozialen Unternehmen“ erklärt Joachim Reber die Bedeutung einer heilsamen Unterbrechungskultur und warum kirchlichen Sozialunternehmen Spiritualität als Profilierung dienen kann. Ute Graf beschreibt, wie Spiritualität in den Einrichtungen der Stiftung St. Franziskus in Heiligenbronn gelebt wird und ob sie sich auf die Mitarbeiterbindung auswirkt.

Anwälte im Blaumann

In „Die Katholische Arbeitnehmerbewegung in Deutschland vor neuen Herausforderungen – Geschichte, Gegenwart und Zukunft“ beschreibt Michael Schäfers den Ursprung und die Auswirkungen der Arbeitnehmerbewegung und erklärt, warum ihr Krisen immer zuträglich waren. Svenja Gruß und Wolfgang Herrmann berichten, wie sich Arbeitnehmerbewegung und Betriebsseelsorge heute positionieren und warum diese Arbeit nach wie vor einen Unterschied macht.

Von Plattformen und Datenschutz

Mit „Digitalisierung als Herausforderung im kirchlichen Kontext“ ist der Beitrag von Leopold Neuhold überschrieben, der in der Digitalisierung weder Verheißung noch Verhängnis sieht, sondern in ihr ein Grundprinzip der Kirche erkennt, das es neu zu gestalten gilt. Im Interview beantwortet Sarah Theune, wo die Herausforderungen der Digitalisierung in der Sozialwirtschaft liegen und warum der kirchliche Datenschutz dabei wenig hilfreich ist.

Zukunft von Gebäuden

Kirchen spielen im Stadtbild eine zentrale Rolle und sind auch Kulturträger, schreibt Angela Kaupp in „Corporate Urban Responsibility: Kirche in der Stadtentwicklung“. Wie die Kirche mit ihren zahlreichen Gebäuden verfahren sollte, um sie mittelfristig einer anderen Nutzung zuzuführen, warum Abriss keine gute Lösung ist und warum es auf Stakeholderorientierung ankommt, erklärt Kerstin Gothe im Interview.

CSR systematisch implementieren

Das CSR-Kompetenzzentrum der Caritas Deutschland wirbt für nachhaltiges Wirtschaften in den Wohlfahrtsverbänden und berät diese auch, schreibt Carina Uhlen in „Nachhaltiges Wirtschaften ist eine Frage der Glaubwürdigkeit“. Im Interview erklärt Inci Wiedenhöfer, wie ein integratives Nachhaltigkeitsmanagement in der Praxis eingeführt wird, warum der Nachhaltigkeitsbericht dabei eine zentrale Rolle spielt und weshalb CSR-Management Risikomanagement ist.

Eine Frage der Glaubwürdigkeit

„Qualitäts-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsnormen in kirchlichen Einrichtungen“ sind weit verbreitet, schreibt Alexander Moutchnik in seinem Beitrag. Die Kirchen nehmen dabei eine führende Rolle ein. Und Thomas Heine beschreibt in „CSR und nachhaltiger Einkauf in kirchlichen Institutionen“, warum Beschaffungsplattformen der Glaubwürdigkeit der Kirche dienen. Im Interview berichtet Stefan Schneider, warum sich das Umweltmanagementsystem EMAS in katholischen Kirchengemeinden nicht durchgesetzt hat und ein artenerhaltendes Flächenmanagement wichtig ist.

Im letzten Teil des Buchs wird dargestellt, wie kirchliche Entwicklungszusammenarbeit funktioniert, wie sie im besonderen Maß nachhaltigkeitsfokussiert ausgerichtet werden kann.

Eine Bewegung erhält neuen Zulauf

Franz von Assisi wurde in den Überfluss hineingeboren und entwickelte sich zum Modeexperten seiner Zeit, schreibt Bruder Niklaus Kuster in „Von Überfluss zu Lebensfülle – Franz von Assisi“. Nach einer inneren Umkehr wurde er zum Jünger Jesu und Begründer der Franziskanischen Spiritualität, die noch heute in Orden und Klöstern gelebt wird und von der auch Papst Franziskus inspiriert ist. Im Interview beschreibt Anton Vaas, wie junge Menschen sich mit bewusstem Konsum der heutigen Überfluggesellschaft entgegenstellen und wie die Aktion Hoffnung davon profitiert.

Kirche in der Entwicklungshilfe

Den Unterschied der kirchlichen Entwicklungshilfe macht das „being with“ anstatt das „working for“, schreibt Clemens Sedmak in „Expertin Menschlichkeit: Die Kirche als globale Akteurin“. Thomas Antkowiak erklärt im Interview, warum der Staat in der Entwicklungszusammenarbeit auf die Kirchen setzt, wie das Hilfswerk MISEREOR sein Geld anlegt und warum vegetarisches Catering eine Frage der Glaubwürdigkeit ist.

Die Kirche und der Reifegrad

Die Kirche ist also keine CSR-Akteurin im Reifegrad 3.0, nur weil ihr eigentlicher Auftrag in positivem Wirken besteht. Vielmehr ist es notwendig, jede Organisation, jeden Verband, jede Stiftung, jedes Unternehmen der freien Wohlfahrtspflege, jeden Arbeitsbereich einzeln zu betrachten und zu bewerten. Jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin²⁷ muss sich fragen: Ist mein Handeln nachhaltig? Trage ich damit zum

²⁷ Wir Herausgeber weisen darauf hin, dass aus Gründen der besseren Lesbarkeit und der wortgetreuen Wiedergabe der geführten Interviews in diesem Buch häufig das generische Maskulinum verwendet wird. Dies impliziert immer beide Formen, schließt also die weibliche Form mit ein.

Erhalt der Schöpfung bei? Jeder Vorgesetzte muss sich fragen: Wie kann es gelingen, in meinem Verantwortungsbereich nachhaltiges und schöpfungsgerechtes Wirtschaften so zu implementieren, dass daraus selbstverständliches Handeln entsteht. Denn der Kirche wird beim Erreichen der Umwelt- und Klimaschutzziele eine zentrale Rolle zugeschrieben.²⁸

Darüber hinaus ist es notwendig, dass Entscheidungen im Einklang mit den Stakeholdern getroffen werden. Die Kirche schreibt sich Partizipation gern auf die Fahne, ein nachhaltiger Ressourceneinsatz gelingt aber nur, wenn Angebote nicht an einer vermuteten Zielgruppe ausgerichtet werden, sondern an der vorher zu identifizierenden Anspruchsgruppe. Und die gibt es nach wie vor, was angesichts zahlreicher Missbrauchsskandale, mangelnder Geschlechtergerechtigkeit und des Gebarens einiger Bischöfe auf katholischer Seite durchaus verwundern mag. Die Katholische Kirche hat massiv an Glaubwürdigkeit verloren, sie steht am Kippunkt²⁹, womit in der Klimafolgenforschung der Punkt beschrieben wird, nach dem es kein Zurück mehr gibt, an dem sich die Systeme verselbstständigen und die Menschen zu Statisten werden. Auch in der Evangelischen Kirche hat eine große Abwanderungsbewegung eingesetzt, wenn die Gründe auch andere sein mögen.

Wenn wir in der Kirche nicht aus der Zuschauerrolle heraus den Verfall beobachten möchten, sollten wir die Spielräume, die uns zur aktiven Gestaltung bleiben, nutzen, um Glaubwürdigkeit zurückzugewinnen. Und da es Anspruch der Kirche ist, verantwortungsvolles Handeln von Unternehmen und Organisationen einzufordern, ist es unsere Pflicht, diesem Anspruch selbst gerecht zu werden. Dies gelingt aber nur, indem ein gemeinsamer Konsens hergestellt wird, die Ergebnisse zielgerichtet eingefordert und Prozesse strategisch implementiert werden. Die in der Kirche viel eingeübte Freiwilligkeit wird zu keinem nennenswerten gesellschaftlichen Beitrag führen.

Alles in allem ist aktives und proaktives Handeln gefragt. In den nächsten zehn Jahren werden erhebliche Einsparungen vorgenommen werden müssen. Bislang wurden solche Prozesse gern mit der Rasenmähermethode angegangen: Wir behalten alles, machen nur von allem weniger. Damit wird es diesmal nicht getan sein. Strategisches Handeln und eine Stakeholderorientierung sollten die Instrumente sein, um der Kirche von morgen Gestalt zu geben. Dieses Buch liefert Ideen und Anregungen, in welche Richtung sich die Kirche entwickeln sollte, um auch im nächsten und übernächsten Jahrzehnt noch eine ernstzunehmende gesellschaftliche Rolle zu spielen.

Wir Herausgeber bedanken uns herzlich bei allen, die sich für *CSR und Kirche* als Autorin oder Autor, als Interviewpartnerin oder Interviewpartner Zeit genommen haben.

²⁸ Vgl. hierzu Beitrag Ortwin Renn, Interview Uwe Schneidewind, Grußwort Eckart v. Hirschhausen in diesem Band.

²⁹ Vgl. hierzu Hans-Joachim Sander und Rainer Bucher „Am Kippunkt I+II“ <https://www.feinschwarz.net/am-kippunkt-1/>.

Ein großer Dank gilt auch Claudia Götzenberger für die großartige Unterstützung bei der Manuskripterstellung und Inci Wiedenhöfer, die diesem Projekt den entscheidenden Anstoß gegeben hat.

Stuttgart
03.03.2022

Stefanie Oeben



Grußwort von Eckart von Hirschhausen

Hand aufs Herz, Herr von Hirschhausen: Viele machen um die Kirche eine großen Bogen, für Sie und Ihre Anliegen ist die Kirche eine zentrale Netzwerkpartnerin. Warum trauen Sie ihr so viel Strahlkraft zu?

Weil wir die Kirche im Dorf lassen sollten, denn da ist sie ja bereits! Es braucht konkrete Orte, Kristallisationspunkte, damit sich Haupt- und Ehrenamt, Glaube und Zivilgesellschaft, junge und alte Engagierte begegnen und treffen können. Die Kirche hat dazu drei große Startvorteile, um die zentralen Themen wie Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung und Klimaschutz miteinander ganz praktisch zu verknüpfen.

Erstens, wir Christinnen und Christen haben ein „nicht materialistisches Weltbild“. Die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen hat eine spirituelle Dimension: Wir verbrauchen so viel, weil wir nicht wissen, was wir wirklich brauchen. Und für die Abkehr vom Hyperkonsum braucht es eine positive Vision, die attraktiver ist als das, was wir schon kennen. Diese visionäre Kraft im Glauben gilt es wieder freizulegen und spürbar zu machen. Das Zweite: Die Kirchen denken generationsübergreifend. Warum bin ich Christ geworden? Weil meine Eltern, meine Großeltern und Urgroßeltern diese Tradition gelebt haben. Drittens, wenn der Kern des Christentums die Nächstenliebe ist, dann müssen wir die Übernächstenliebe leben. Damit meine ich, dass wir unsere Empathie einerseits auf das direkte Gegenüber richten müssen und gleichzeitig unser Herz für die Bedürfnisse der Übernächsten öffnen. Also geografisch für die Menschen mitdenken, die heute schon viel stärker unter der Klimakrise leiden und am wenigsten dafür können. Und zeitlich gesehen, die übernächsten Menschen, die noch kommen mögen, im Blick zu haben und ihnen vom großen Kuchen der Ressourcen, die begrenzt sind, einen fairen Anteil übrigzulassen.

Welche Unterstützung fordern Sie konkret von der Institution, aber auch von jedem Christen?

Die Klimakrise ist menschengemacht. Deshalb können und müssen Menschen etwas ändern. Sich. Aber das war schon zu Jesu Zeiten nicht das Einfachste. Wir trampeln weiter wie die Kamele, dabei haben wir ein echtes Nadelöhr. Der Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber nennt es „die Selbstverbrennung“. Die drei heißesten Sommer seit Beginn der Wetteraufzeichnung in Deutschland waren alle in den 2000er-Jahren: 2003, 2018 und 2019. Hitzetote, Allergien, tropische Mücken in Baden-Württemberg, West-Nil-Virus in Ostdeutschland, Dürre, Extremwetter, Überschwemmungen mit Hunderten Toten. Wir sind die erste Generation, die ernste Auswirkungen der Klimakrise auch in Deutschland voll mitbekommt. Und die letzte, die etwas daran ändern kann. Alle Weltreligionen haben diese Idee von Bewahren, was uns geschenkt wurde, in ihrer DNA. Und die müssen wir rauskramen, das Wort lebendig und tatkräftig werden lassen. Während gerade viele internationale Vereinbarungen und Institutionen durch nationale Egoisten schwächeln, bleiben die Kirchen als eine der wenigen „player“, die tatsächlich ein globales Netzwerk und Verantwortungsgefühl haben. Es sollte ihre oberste Priorität sein, die Klimakrise, das Artensterben und die drohenden Kriege um Wasser, Nahrung und Lebensraum als Chance zu begreifen, um die großen Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zusammenzubringen.

Unser Buch trägt den Titel *CSR und Kirche*. Eigentlich müssten doch diese Begriffe synonym verwendet werden können. Können sie nicht. Was läuft da schief?

Einerseits wird Kirche als öffentliches Gewissen der Gesellschaft verstanden. Andererseits gibt es immer wieder öffentliche Kritik an der Nächstenliebe in eigenen Häusern. Die Kirchen gehören zu den größten Arbeitgebern in Deutschland, vor allem im Gesundheitsbereich. Häufig sind die Arbeitsbedingungen in diesen konfessionellen Häusern nicht besser als anderswo, sondern eher das Gegenteil. Es kommt vor, dass die konfessionelle Ausrichtung als Freibrief zur Ausbeutung der Angestellten genutzt wird, physisch wie auch psychisch. Mit meiner Stiftung HUMOR HILFT HEILEN setze ich mich deswegen auch dafür ein, Resilienz in Pflegeberufen zu stärken. Ich weiß, dass der wirtschaftliche Druck im Gesundheitswesen enorm ist und da sollte die Kirche als Arbeitgeber ihre Vorreiterrolle ernst nehmen und durch Taten Flagge bekennen.

In diesem Buch stellen wir viele gelungene Initiativen seitens der katholischen und der evangelischen Kirchen in Deutschland vor. Was ist Ihr kirchliches Lieblingsprojekt in Sachen Klimaschutz oder gesellschaftlicher Verantwortung?

Nur eins zu nennen wäre unfair, da es so viel tolle Projekte gibt, die wichtig und nachahmenswert sind. Für den transformativen Wandel brauchen wir die Kirchen mit ökumenischen Leuchtturmprojekten, wie zum Beispiel Klimakollekte, Grüner Hahn oder Klimafasten. In der Summe kommt es auf alle an und die Priorisierung der Initiativen. Denn es lohnt sich, um jede Tonne CO₂ zu kämpfen, um damit jedes Zehntel Grad weniger Erhitzung zu erreichen.

Es gibt ja zahlreiche gute und gelungene kirchliche Initiativen. Wie erklären Sie sich, dass viele nicht bekannt sind?

In der Vergangenheit wurden grüne und nachhaltige Themen im Gottesdienst häufig als Fremdkörper wahrgenommen. Nach dem Motto, von der Kanzel möchte ich keinen grünen Parteitag hören, wurden diese Themen meist abgelehnt. Doch dieser Ansatz war und ist ein großes Missverständnis. Nachhaltigkeit und Klimaschutz ist kein Thema für eine Gruppe – es geht uns alle an. Alle Parteien, alle Institutionen über alle Gesellschaftsschichten hinweg. Deshalb habe ich auch die Stiftung Gesunde Erde – Gesunde Menschen gegründet, um das Silodenken aufzubrechen und die Lösung gemeinsam anzugehen.

Was wünschen Sie den Kirchen in Deutschland bezüglich Klimaschutz, Engagement, Transparenz?

Vor allem den Mut zu mehr praktischem Handeln – Schriften wie „Laudato si“ und „Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben“ sind ein Anfang auf Papier, doch es geht ums Umsetzen. Die Kirchen verwalten zum Beispiel riesige Landbesitze. Die römisch-katholische Kirche ist in Deutschland die größte private Grundeigentümerin. Warum nicht ein Beispiel an der Initiative FAIRPACHTEN nehmen und die Pachtverträge so aufsetzen, dass die Grundlage zum Pachten die Bewahrung der Schöpfung ist. Heißt konkret: Ausschluss von Monokulturen, wie Energiemais, sondern Artenvielfalt, Blühstreifen, Fruchtfolge. Ein weiteres Beispiel sind konfessionelle Krankenhäuser. In Deutschland gibt es über 500 christliche Krankenhäuser. Was gibt es denn da in der Kantine? Umstellung auf eine gesundheitsfördernde und umweltschonende Kost, anhand der Planetary Health Diet ist ein Ansatz: Das heißt pflanzenbasiert, mehr Gemüse, mehr Nüsse, mehr gesundes Zeug, wenig bis gar kein Fleisch. Warum ist das nicht der Standard in den konfessionellen Häusern, in den Kitas, in den Kindergärten, in den Schulen? Und was ist mit der Geldanlage? Mit dem Strom aus Erneuerbaren, warum hat nicht längst jedes Gemeindehaus ein Solarpanel? Das sind die praktischen Hebel.

Momentan kommen Veränderungsprozesse psychologisch in die Sackgasse, weil Menschen zuallererst ihren Nachteil, ihren Verlust, ihren „Verzicht“ im Fokus haben. Die Diskussion wird von Katastrophendenken auf der einen Seite und der Angst vor einer Ökodiktatur auf der anderen bestimmt. Wo wir Christinnen und Christen einen echten Dienst tun können: mehr über die Welt zu reden, in der wir leben wollen, eine positive Vision eines gerechten, solidarischen und friedlichen Miteinanders ins Zentrum zu stellen. Und daraus ergeben sich dann Dinge, die weniger ein Weg-von als ein Hin-zu bedeuten. Über die Hälfte der Deutschen sind bis heute Mitglieder der großen Kirchen. Damit vertreten wir theoretisch eine absolute Mehrheit. Wenn wir in dieser Gemeinschaft zusammen aktiv werden, dann können wir mit 40 Mio. anderen in einer ernsthaften ökumenischen Anstrengung wirklich was bewegen.

Deswegen möchte ich zum Abschluss zu der Challenge „Wen bewegt du“ aufrufen, mit der ich auch mein Buch *Mensch, Erde! Wir könnten es so schön haben* beende. Jedes Kirchenmitglied ist ja nicht nur Kirchenmitglied, sondern hat auch ein Umfeld außerhalb

der Kirche, wo er oder sie Dinge anstoßen kann. Wer in Ihrer Familie oder Job ist einflussreich und kann Steine ins Rollen bringen? Jemand in der Presse, jemand in der Kommune, in der Kirche etc.? Was können diese Menschen tun, um für eine enkeltaugliche Zukunft zu sorgen? Das können einfachste Dinge sein, wie zum Beispiel ein nachhaltiges Bankkonto oder Depot oder grünen Strom zu beziehen. Wenn wir das Salz der Erde sein wollen, wie können wir dann der Kohlelobby die Suppe versalzen?

Sind wir dabei, unseren Humor zu verlieren?

Neulich habe ich für das ZDF ein sehr ungewöhnliches Thema behandelt, die Aktualität der sieben Todsünden. Für alle Neugierigen ist er in der Mediathek zu finden. Eigentlich sind die Sünden ein Kompass, um die größten Gefahren für unser Zusammenleben zu benennen und ein Bewusstsein dafür zu schaffen, welche persönlichen Abgründe uns auch kollektiv in den Abgrund bringen, wenn wir der Habgier, dem Hass und der Völlerei nichts entgegenzusetzen haben. Aber zum Schluss einen Witz zum Thema, ob wir nicht alle Sünder sind, denn nur mit schlechten Gefühlen kommen wir ja nicht weiter:

Jesus ist mit seiner Gefolgschaft unterwegs, da sieht er, wie eine Frau auf dem Marktplatz gesteinigt wird. Der Meister ruft: «Haltet ein! Was hat diese arme Frau getan?» Das Volk ruft: «Sie hat gesündigt!» Darauf Jesus: «Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!» Alle werden still, mitten in das betretene Schweigen hinein fliegt von hinten ein Stein in Richtung Sünderin. Ohne sich umzudrehen, zischt Jesus: «Mutter, du nervst!»

Über den Autor

